

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

Nr. 10. Donnerstag, den 10. Juli 1823.

Die Kunst ging nach Brodte.

Raum war die Sängerin Plazzi in der Stadt — — — — — angelangt, als sich schon Mademoiselle Busch anmelden ließ. Was mag sie wollen? sagte sie zu sich selbst. Ach! vielleicht will sie mich in meinem Concert unterstützen. „Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen?“ fragte die Sängerin die Eintretende. „Meinen Namen“ — war die Antwort — wissen Sie, und vielleicht kennen Sie die Henriette Busch, die Clavierspielerin, welche ofers gerühmt wurde.“ — „Sie sind diese Busch? Ach wie freue ich mich, auch Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, da ich schon manches Gute von Ihnen gehört habe. Freilich bei Hofe haben Sie nicht gespielt, die Ehre wird eben nicht Allen zu Theil. Nun übrigens, womit kann ich dienen?“ — „Ich wünsche ein Concert zu geben.“ — „Nun?“ — „Da ich nun weiß, daß“, — „Was, meine Gute?“ — „daß hier nicht viel zu machen ist, weil immer Fremde kommen und das Publikum keinen besondern Sinn dafür hat, so“ — „Nun machen Sie, ich muß meine große Arie von Rossini noch studieren.“ — „So wollte ich Sie bitten, mir nicht zuvor zu kommen, denn ich muß Ihnen sagen, meine Finanzen befinden sich in keinem besondern Zu-

stande.“ — „Ja, meine Theure, da kann ich nicht helfen, ich habe in allen Städten Bewunderung mit meinem Contraalt eingelegt, und werde es auch hier. Ich thue es nicht um des Geldes, sondern bloß um der Ehre willen. Aufhalten kann ich mich nicht, und meine Subscription habe ich schon dem Lohnbedienten gegeben. Es thut mir herzlich leid, aber es ist zu spät. Uebrigens werde ich es jedem von meinen hiesigen Verehrern sagen, daß sie ja Ihr Concert besuchen sollen. Mehr kann eine Schwester nicht thun.“ — Die Klavierspielerin ging lächelnd fort.

„Alles — sagt die Sängerin auf und abgehend — Alles muß nun aufgeboten werden, daß die Busch ihr Concert nicht giebt, denn sonst kömmt Niemand in das meinige. Wie fange ich es nur an. Ob ich denn selbst zu der Noblesse gehe? Nein, nein! das sieht so gemein aus. Ha, aber der Lohnbediente geht vielleicht nicht überall hin? Ach, doch wohl; ich habe ihm ja für jedes Billet, was er unterbringt, einen Groschen versprochen. Nöthig wäre eine gute Einnahme, denn gewaltig schlecht sieht es mit meinem Gelde aus. Aber mit der Busch ist es mir recht fatal!

Mit vielen Verbeugungen trat jetzt der dicke Kriegsrath D — — herein und wünschte der vielberuhmten und allbekanntesten und hochgeehrten Dame einen guten Morgen.

„Nicht genug zu Verehrende! — rief der Ges — ihre engelschöne, wundertiefe, glockenreine, lieblichsanfte Götterstimme brachte mich in so eine, wie soll ich sagen, desparate Bewegung, daß ich nicht umhin konnte, Ihnen, schöne Frau, mein Compliment zu machen. Ich hörte Sie gestern, wie Sie an Ihrem Fenster die unvergleichliche, göttliche und einzige Cavatine sangen: „Di tanti palpiti.“ — Die Sängerin heuchelte Verschämtheit. „Ach Nachtigall! fuhr er fort, wenn ich dich hier, auf diesem schönen, reizenden sanften Sopha ruhend, könnte singen hören, ich glaube, ich könnte rasend, verklärt, von allem Irdischen abgezogen, mich einem Gotte gleich halten.“ — „Herr Kriegsrath, wenn es Ihnen Vergnügen macht, singe ich sie Ihnen noch einmal“ — sagte die Geschmeichelt. Sie stimmte ihre Guitarre, und sang die allbekannte Cavatine. Der Herr Kriegsrath konnte mit Complimenten nicht fertig werden und wunderte sich nur über die Höhe und Tiefe in einer Stimme. Theuerste — rief er endlich aus — wenn ich Ihnen dienen kann, rechnen Sie ganz auf mich. Ich habe das Glück genossen, Sie in Ihrem Zimmer zu bewundern, Sie werden sehen, daß ich dieses Glückes würdig war. Ich gelte viel hier, und bei Hofe geht alles durch mich. — Das ließ sich die Piazzini nicht zweimal sagen, Sie hat um seine Bemühung für ihr Concert. — „O rechnen Sie ganz auf mich, rief er. Ich werde es überall bekannt machen, laut ausposaunen, denn ich muß Ihnen sagen, unser Publikum hört ein wenig schwer.“ — „Ja, bemerkte die Italienerin, die Busch will auch ein Concert geben.“ — „Wird nichts daraus, soll nichts daraus werden,

kann nichts daraus werden. Ist eine erbärmliche, arrogante Person. Denken Sie, vorgestern giebt unser Hofmarschall, ein herrliches Männchen, ein Souper, so niedlich und schön, als man sich nur denken kann, und will sie auch einladen. Sie schlägt es aber ganz kurz ab und sagt: zum Tanze spiele sie nicht auf. Welche impertinente Impertinenz! Nein, nein, es soll nichts daraus werden.“ — „O mein Herr, mich schreckte sie ohnedies nicht, unterbrach ihn die Sängerin muthiger; was sie leistet, leiste ich auch. Meine Stimme hört man nicht alle Tage; ich kann mich noch über die Catalani setzen, denn sie hat kein solches Portamento. Denken Sie, was vor kurzem ein Gelehrter in einem Blatte von mir sagt: um mich recht zu hören und zu bewundern, müsse man sich hundert Schritt von mir entfernen. Gewiß ein Compliment, das einzig in seiner Art ist.“ Nun holde Sängerin — damit empfahl sich der Kriegsrath — leben Sie recht wohl; bald sehen wir uns wieder. Laufen will ich, wenn ich erst nehmlich ein wenig geruht habe, in einen fort, und Jedem sagen, welches Glück, welches übermenschliche Glück ich gehabt habe. Mit der Busch wird nichts, seyn Sie nur nicht ängstlich.

Die arme Busch unterhielt sich indessen auf ihrem Zimmer mit Carl Fellmann, einem jungen Gelehrten. Es war ihr naher Better, ihr Vertrauter, ihr Geliebter.

„Lieber Carl! Ach wie schwer ist's doch jetzt, seufzte Sie, mit der Kunst durch zu kommen! Du weißt, was ich leiste, und wie selten findet man gerechte Anerkennung!“ — „Henriette, versetzte er schmeichelnd, ich

bitte Dich, reise nicht mehr. Die Kunst macht Dir Vergnügen, lebe ihr im Stillen, und sie wird Dich belohnen. Die Menschen können es nicht; Du ziehst alle Gefühle aus deinen Adern: locke sie hervor, Deine Freunde zu erheitern; Deine Welt sey nur Dein Instrument, nicht die Menschen, die um Dich herum stehen!" Aber Freund, sagte sie, ich bin ja von Allen verlassen; mein guter Vater ging auch von hinnen, ich muß ja Alles aufbieten, um mich hören zu lassen, damit ich nur zu leben habe. „Halt ein, beste Henriette, Deine Kunst soll kein Brod-erwerb seyn. Menschen um eine milde Gabe anzusprechen, ist zu entschuldigen; aber die Kunst, daß süßeste von Allem, zu solchen Dingen zu gebrauchen, ist Sünde. Mich hast Du gefunden. Baue auf mich. Alles wird gut. Du spielst nicht öffentlich wieder. Ich habe so viel, daß wir vergnügt und froh leben können, willst Du mich glücklich machen, so sage ein Wort. „Lieber Carl, stotterte die Erröthende, aber bedenkst Du auch: Dein Vormund, Deine Freunde — sie werden mit Fingern auf Dich weisen.“ „Können die meine Freunde seyn, welche mein Glück nicht wollen? Beneiden müssen sie mich. Willst Du?“ „Ja ich will!“ rief Henriette und schlang den Arm um ihn. „O! ich liebe Dich schon lange. Aber konnte ich armes Mädchen hoffen? Meine Kunst ist alles, was ich habe. Blos für Dich will ich jetzt leben, die Kunst nur gebrauchen, um Dich zu erheitern, wenn düstre Falten Deine Stirn um-

ziehen. Die Piazzini hat mich nicht gut behandelt, ich vergebe ihr. Willst Du nicht in ihr Concert gehen?“ „Wenn Du mich begleiten willst, recht gern.“

Da trat eine junge Dame herein. Es war die lang entbehrte Schwester. Oft hatte sie Fellmann für todt gehalten. Aber welche Ueberraschung! Es war Madam Piazzini. „Madam Piazzini? wie Schwester, Du heißt so?“ Ja, mein Bruder, ich ging mit meinem Gustav Piazzini von unsrer Tante nach Italien; die Liebe, nur die Liebe trieb mich dazu. Ich hatte keine gewöhnliche Stimme. Durch vieles Studium brachte ich es dahin, wo ich jetzt bin, und ich habe überall Beifall und Ehre eingeärndet. Als mein guter Gustav starb, dachte ich unserer Jugend. Ich eilte nach Deutschland und fand Dich wieder.“

Die Freundschaft zwischen beiden Künstlerinnen war nun schnell geschlossen. Die Piazzini blieb bei dem Bruder und der reizenden Clavierspielerin. Sie reisten nicht mehr, wohl aber entzückten sie die Freunde der Tonkunst in der Heimath, so oft die Lust sich bei ihnen regte, Beifall zu ärnden, oder ein Kenner einen Kreis von Kennern versammelt hatte.

Die Ränkessucht und manche andere kleine Unart, welche die Piazzini in Italien eingefogen hatte, war nicht mehr nöthig, seitdem ihre Kunst nicht mehr nach Brod ging.

B r.

Ernst Müller, Redakteur.

Anzeige. Daß ich verschiedene Landbiere, als: Erlanger, Manheimer, Doppel- und Weißbiere auf Flaschen, so wie auch Fassbier, Kannen- und Nöselweise verkaufe,

